

Laienprediger Dr. Gerhard Webers

Predigt über Jes 30, 15-17 am Altjahrsabend 2016 in der Auferstehungskirche Arnsberg

Liebe Gemeinde,

„Das Jahr lässt die Maske fallen.“ Mit diesem Satz war gestern in der Westfalenpost ein Artikel überschrieben, der mir beim Durchblättern der Tageszeitung sofort ins Auge fiel. Der Redakteur befasst sich darin mit den Ereignissen des abgelaufenen Jahres und schließt seinen Bericht mit der Feststellung „Mit den Anschlägen, mit Aleppo, mit dem Populismus war es schon ein Seuchenjahr.“

Und das Nachrichtenmagazin n-tv meldete vorgestern „Was für ein Jahr! 2016 hat ungewohnt viele Überraschungen produziert. Ein irres Jahr geht zu Ende.“

Der traditionelle Jahresrückblick in den Medien ist ein alljährliches Ritual. Wir können noch einmal lesen, hören und sehen, was sich im abgelaufenen Jahr 2016 ereignet hat.

Blicken wir auf nur auch die politische Großwetterlage.

Aleppo liegt in Trümmern. Der Strom der Flüchtlinge aus den Krisengebieten unserer Erde nach Europa reist nicht ab. Der internationale Terrorismus hat inzwischen auch unser Land erschüttert. Ein Unternehmer ohne jegliche politische Erfahrung wurde vor wenigen Tagen zum mächtigsten Politiker der Welt gewählt.

Unsere Gesellschaft verändert sich mit einer nie da gewesenen Geschwindigkeit. Von Jahr zu Jahr nimmt der technische Fortschritt zu. Die Möglichkeiten, die sich uns dadurch bieten. Können Fluch und Segen sein.

Welche Veränderungen wird es im Jahr 2017 geben?

Sie werden heute ebenfalls das Jahr Revue passieren lassen und sich fragen, was in Ihrem persönlichen Umfeld, in Kirche und Gesellschaft geglückt ist, was erreicht wurde und auch was nicht gelungen ist.

An der Schwelle vom alten zum neuen Jahr fragen sich viele *Was gibt uns in dieser Zeit Orientierung?*

Eine Antwort gibt uns der für heute vorgegebene Predigttext. Er steht beim Propheten Jesaja im 30. Kapitel.

Denn so spricht Gott der Herr, der Heilige Israels: Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Vertrauen würdet ihr stark sein. Aber ihr habt nicht gewollt und sprach: »Nein, sondern auf Rossen wollen wir dahinfliegen«, – darum werdet ihr dahinfliehen, »und auf Rennern wollen wir reiten«, – darum werden euch eure Verfolger überrennen. Denn tausend werden fliehen vor eines Einzigen Drohen, ihr alle vor dem Drohen von fünf, bis ihr übrig bleibt wie ein Mast oben auf einem Berge und wie ein Banner auf einem Hügel.

Es sind markige Worte, die beim ersten Hören so gar nicht zum letzten Tag des Jahres und unserer Silvesterstimmung passen wollen. Da erklingt keine Walzermelodie, zu der wir leichtfüßig und schwungvoll in den Jahreswechsel hinein tanzen können. Jesajas Verheißung sind eher ein dumpfes, heftiges Stampfen.

Es ist das 8. Jahrhundert vor Christus. Der kleine unbedeutende Staat Israel ist eingekesselt zwischen zwei Großmächten. Im Norden herrschen die Assyrer, in Westen die Ägypter. Israel fühlt sich von Assyrien bedroht. Die Verantwortlichen im Staat haben Angst, zwischen die Fronten zu geraten und am Ende ausgelöscht zu werden. Israel betreibt eine Schaukelpolitik, verbündet sich schließlich mit Ägypten und rüstet mit auf.

Israels Bündnispolitik erfordert den ganzen Einsatz, koste es, was es wolle. Wes' Brot ich ess, des' Lied ich sing. Wer sich mit den Ägypten einlässt, muss auch seine Götter anbeten. Das Volk Israel wendet sich von seinem Gott ab.

In diese Situation hinein mahnt der Prophet Jesaja zur Umkehr.

Er sagt voraus, dass Israels Weg ins Verderben führt. Das Volk soll sich besinnen, auf seinen Gott vertrauen und die Hoffnung nicht aufgeben, dass Israel trotz seiner geografischen und strategischen Lage zwischen Assyrien und Ägypten eine gute Zukunft hat. Das wäre besser für die Bevölkerung. Denn jeder Krieg bedeutet zwangsläufig auch ein Verlust von Menschenleben.

Doch davon will das Volk Israel nichts wissen. Es verschließt die Augen, will die Realität nicht sehen. Es will nur hören, das alles gut ist. Der Prophet soll ihm nach dem Munde reden. Das ist nicht sein Auftrag.

Statt Gott zu vertrauen, setzt Israel lieber auf militärische Stärke. Ein Aufstand gegen die Assyrer bringt nur einen kurzfristigen Erfolg. Es kommt schließlich, wie der Prophet es vorausgesagt hat.

Auf schnellen ägyptischen Rossen wollten die Israeliten fliegen und die Assyrer in die Flucht schlagen. Doch aus dem Fliegen wird ein Fliehen. Auf den schnellen Pferden wollten sie reiten. Jetzt werden sie von den Assyrern überrannt.

Einzelne Soldaten bleiben mutterseelenallein und orientierungslos wie ein einsamer Mast auf dem Berg oder ein sinnlos gewordenes Banner auf dem Berg zurück, das niemand mehr braucht.

Teile des Volkes Israel werden deportiert und geraten in assyrische Gefangenschaft.

Was bietet in dieser Situation Trost?

Für Jesaja kann es nur einen Weg geben: Umkehren, Stillesein und auf Gott vertrauen. Der Prophet rät *Durch Stillesein und Vertrauen würdet ihr stark sein.*

Diese Geschichte ist nun Geschichte - über 2.700 Jahre alt. Propheten gibt es nicht mehr. Und die Wahrsager aus dem Privatfernsehen rufen mit ihren Voraussagen heute bei uns nur noch ein müdes Lächeln hervor. Wir sind aufgeklärte Menschen im 21. Jahrhundert. Können wir mit diesen alten Worten - aus der neuen Luther-Bibel - überhaupt noch etwas anfangen?

Stillesein. Das scheint zu dem heutigen Abend nun gar nicht zu passen. Schon den ganzen Nachmittag über knallen Silvesterböller. Um Mitternacht wird es noch lauter. Raketen werden in den Himmel geschossen, dass es nur so funkelt und kracht. Wo bleibt da Raum zum Stillesein?

Haben nicht diejenigen wieder Recht, die uns Christen oft vorwerfen, wir seien weltfremd und fragen: *Wie könnt ihr am Silvesterabend stille sein?*

Liebe Gemeinde,

die meisten von uns haben im abgelaufenen Jahr nicht solche Unheilserfahrung gemacht wie das Volk Israel vor 2.700 Jahren.

Aber es gab gewiss Situationen, die eine jede und ein jeder von uns persönlich als Unglück oder auch als Unheil erfahren hat. Meist sind es ja nur solche Ereignisse, an die wir uns am Ende eines Jahres erinnern.

Wer denkt am heutigen Abend schon an den erholsamen Urlaub, den er in diesem Jahr erlebt oder an die schönen Stunden, die er gemeinsam mit Freunden verbracht hat?

Ein lieber Mensch, der mir nahe stand, ist verstorben. Ich bleibe allein zurück. Schaffe ist das körperlich und seelisch?

Eine schwere Krankheit wurde bei mir diagnostiziert. Die Therapie des Arztes schlägt nicht an. Gibt es noch eine medizinische Möglichkeit, mir zu helfen?

Der Arbeitgeber hat das Arbeitsverhältnis gekündigt und ich bin arbeitslos. Eine neue Arbeitsstelle ist nicht in Sicht. Wie geht es finanziell weiter?

Nimmt die Terrorgefahr nach dem Anschlag auf dem Weihnachtsmarkt in Berlin auch in unserem Land zu? Können wir künftig ohne Angst überhaupt noch Fußballstadien und Volksfeste besuchen?

2017 ist ein Wahlkampfjahr. In Nordrhein-Westfalen und im Bund wird gewählt. Es dauert nicht mehr lange, dann schalten die Politiker in den Wahlkampfmodus um.

Schon heute treten Besserwisser und Rattenfänger auf. Es scheint manchmal auf den ersten Blick einfach und leicht sein, flotte Sprüche nachzuplappern. Doch löst das lautstarke Abspulen von Parolen selten das Problem, um das es wirklich geht. Viele Bürgerinnen und Bürger sorgen sich darum, dass unser Land bald unregierbar wird.

Was gibt uns in dieser Zeit Orientierung?

Nehmen wir uns die Worte des Propheten Jesaja zu Herzen: *Stillesein und auf Gott vertrauen.*

Gerade der letzte Tag des Jahres ist wie kein anderer Tag des Jahres dafür geeignet, alles, was sich in den vergangenen 366 Tagen ereignet hat, in der Stille zu bedenken.

Wir brauchen Momente des Stilleseins, in denen wir alles, wofür wir dankbar sein können und was uns Grund zum Klagen gibt, vor Gott bringen.

Wir haben unser Glück und auch das Scheitern manchmal selbst in der Hand. Oft sind es leider äußere Faktoren, die zum Gelingen und Misslingen führen, und die wir nicht beeinflussen können.

Wir sagen ihm Dank dafür, dass er uns mit seinem Segen durch dieses Jahr geleitet und vor Unglück und Unheil bewahrt hat.

Wir sagen ihm Dank für das, was wir beruflich und ehrenamtlich, alleine und gemeinsam mit anderen erreicht und erlebt haben.

Wir sagen ihm Dank für alles, was es in der Familie, in Ehe und Partnerschaft und im Freundeskreis an Schönem gegeben hat.

Wir klagen das an, was nicht gelungen und geglückt ist und bitten Gott, dass er Unheil in Heil und Unglück in Glück wandeln möge.

Gönnen wir uns und anderen auch im kommenden Jahr immer wieder solche Momente des Stilleseins.

Es wird auch im Jahr 2017 wieder Gelegenheiten geben, in denen ein stiller Händedruck oder mein Arm auf der Schulter des Freundes tröstender ist als jedes zuviel gesprochenes Wort.

Und manche Hilfe, die ohne Aufsehen in der Nachbarschaft oder in der Flüchtlingsunterkunft geleistet wird, bewirkt mehr als eine lautstarke medienwirksame Kampagne.

Wer für sich oder andere eine wichtige Entscheidung zu treffen hat, der sollte in der Stille das Problem bedenken, die Argumente abwägen und dann zu einer Lösung kommen.

Stillesein und auf Gott vertrauen. Diese alte und doch aktuelle Aufforderung des Propheten Jesaja bietet uns in dieser unübersichtlichen Zeit Orientierung.

Lassen wir uns auch im neuen Jahr auf Gott ein und vertrauen wir darauf, dass er alles zum Guten wenden wird. Und wo nicht alles so wird, wie wir es uns erhoffen oder wünschen, da wollen wir nicht verzagen. Gott sagt uns zu, dass er trotzdem bei uns ist. Das sollte genügen.

In diesem Vertrauen verabschieden wir uns vom alten Jahr und können dem kommenden gelassen entgegen sehen.

Der Dichter Eduard Möricke hat es in seinem Gedicht „Zum Neuen Jahre“ so formuliert:

*In ihm sei's begonnen der Monde und Sonnen
an blauen Gezelten des Himmels bewegt.
Du, Vater, du rate, lenke du und wende!
Herr, dir in die Hände, sei Anfang und Ende, sei alles gelegt.*

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.